Auswanderung
aus dem Fürstentum Fürstenberg vor 200 Jahren nach Ungarn, im besonderen nach der Baranya

Von Erich Stärk, Freiburg i. Br.

Die Massenflucht der Ungarn in die freie westliche Welt nach der gescheiterten Volkserhebung im Herbst 1956 ruft ein ähnliches Bild vor Augen, als vor 200 Jahren Ströme von Auswanderern in entgegengesetzter Richtung sich nach Ungarn ergossen.

Auch sie kamen als gequälte Menschen, die meisten am Bettelstab, in der Hoffnung, auf freiem Boden ein menschenwürdiges Los zu finden. Frondienst und Leibeigenschaft, Zehnten und sonstige Abgaben, die in allen Staaten Mitteleuropas auf den Bauern lasteten, waren zu einem unerträglichen Zwang geworden. Die Verwüstungen nach dem Spanischen Erbfolgekrieg (1701-14), Einquartierungen und Kontributionen, vergrößerten das Elend.

Den Anstoß zur Auswanderung nach Ungarn gab die Befreiung des Landes von der Türkenherrschaft durch die Schlacht von Mohács (1687). Die siegreichen Feldherren, Prinz Eugen, Mercy und eine Reihe von Generälen, die der Kaiser (Leopold I., 1658 - 1705) mit den eroberten Gebieten beschenkt hatte, begannen sofort mit der Neubesiedelung. Das schon von den Türken vernachlässigte Land war nach dem Krieg verwüstet und verödet.

Nach der Befreiung Ofens erließ (1689) „in Sachen des Inpopulationswerkes" eine Kommission im Namen der Kais. u. Kön. Majestät ein Patent, durch das „alle und jede was Stands, Nation und Religion in- u. außer Lands die seynd, welche sich in gedacht Königreich Hungarn und demselben angehörigen Landen häuslich nieder zu lassen Lust und Sinn haben, sowohl in Städten als auf dem Land für freie Bürger u. Unterthanen" erklärt werden [1]).

Auf dem Reichstag der Pragmatischen Sanktion 1723 ersuchten die ungarischen Stände den Kaiser (Karl VI. 1711-40), aus seinen österr. Erblanden u. dem hl. Röm. Reich Kolonisten zu entsenden. Der Gesetzentwurf sah 6 Jahre Steuerfreiheit für die Siedler vor.

Ehe die Kolonisation in geregelte Bahnen gelenkt war, hatten bereits Agenten die Werbetrommel gerührt und durch verlockende Versprechungen schwäbische Familien zur Auswanderung veranlaßt.

Über die Versprechungen, die den Auswanderern gemacht wurden, gibt ein Werbezettel aus d. J. 1736 Aufschluß [2]). Im Herbst jenes Jahres erschien in der Baar der „Kaiserliche Populationskommissar" Joseph Anton Vogler als Führer der Kommission, welche vor dem allgemeinen Konvent des Schwäbischen Kreises in Ulm um Unterstützung und Erteilung der Auswanderungserlaubnis für diejenigen Unter-

---

[1]) Bleyer, Jakob, Deutsche Siedlungen in Ungarn, Südd. Monatshefte, 27. Jahrgang 1930 S. 761/7; zitiert aus dem Ungar. Reichsarchiv, Budapest Acta publ. Fasc. 33 nr. 15.

[2]) veröffentlicht u. in Facsimile von F. K. Barth in den Deutsch-Ungarischen Heimatblättern 1. Jahrg. 1929 S. 150.

tanen nachsuchte, welche freiwillig nach dem Banat auswandern wollten. Der Werbezettel trägt die Überschrift: „Verheissungen und Conditiones, unter welchen von Ihro Röm. Kayserl. und Königl. Cathol. Maj. die Teutschen Familien anzuwerben mir Ends-unterschriebenen allergnädigst committiert worden."

Der Werbezettel versprach den Auswanderern im Frühjahr 1737 freie Fahrt auf Flößen oder Schiffen von Marxheim (wenige km unterhalb Donauwörth) nach Temesvar, Ansiedlung in fruchtbarer Gegend und „unentgelltlich Grund und Boden, so viel, als einer von den vermöglichsten Bauren in Teutschland schwerlich wird zu geniessen haben". Zum Erwerb von Haus, Geräten u. Vieh waren 200 fl. erforderlich und zwar für das Haus 30 fl.; für Wagen, Pflug u. Egge 14 fl.; 4 Ochsen 44, 2 Pferde 22; 4 Kühe u. 4 Kälber 40; 2 Zuchtschweine 3 fl.; für Nahrung bis zur Ernte 47 fl.

Innerhalb 5 Jahren sollten die Siedler von Zehnten u. allen Beschwerden befreit sein; nach deren Ablauf hat der Hauswirt neben dem Zehnten für Feldfrüchte, Wein, Bienen und „Lamblen" für sich 6 fl., ebensoviel für einen verheirateten Sohn, Bruder oder Befreundeten, die Hälfte für ledige Söhne u. Brüder zu entrichten; von jedem Stück Vieh 17 kr., einem Schaf 7 kr., einem Schwein 3-6 kr., einem Bienenstock 6 kr.

Die Werbetätigkeit des Kommissars Vogler hatte den Erfolg, daß im Frühjahr 1737 annähernd 100 Familien aus den f. f. Landen auswanderten. Durch günstige Berichte aus der neuen Heimat verlockt, zogen in den nächsten Jahren noch mehr Familien in die Fremde; die Massenflucht setzte erst in den 50er Jahren ein.

Zunächst begnügte sich die f. f. Regierung mit der Entlassung aus der Leibeigenschaft durch Bewilligung der Manumissionsgesuche u. Erhebung des Abzugsgeldes; am 29. April 1752 erließ sie eine Verordnung an die „Oberämter, Obervogteyen und an die Verwalterey Emmingen ab egg, das Emigriren der Unterthanen betr.", wonach die Auswanderungsgenehmigung vom Nachweis eines Unterkommens abhängig gemacht wurde [3]).

Im fürstl. fürstenb. Archiv Donaueschingen sind die Manumissionsakten der Oberämter des Fürstentums, nach Ortschaften getrennt, aufbewahrt. Die Akten enthalten die Gesuche der Leibeigenen um Entlassung aus der Leibeigenschaft beim Wegzug außerhalb des Fürstentums u. die begründete Vorlage des Gesuches durch den Amtsvorstand an die ff. Regierung, deren Entscheidung u. die nach Maßgabe des Vermögens erhobenen Taxen für Manumission und Abzug, sowie Brieftaxe.

Im folgenden Beitrag sind die Manumissionsgesuche der Auswanderer nach Ungarn aus den Hegaudörfern der ehemaligen Herrschaft Hewen, dem späteren Obervogteiamt Engen, 25 Gesuche aus den Jahren 1745—69, zusammengestellt. In den wenigsten Gesuchen ist das Reiseziel angegeben; von ihm hatten weder die Auswanderer eine klare Vorstellung noch die Behörde geographische Kenntnisse. Da nachweisbar einige der aus Emmingen ab Egg ausgewanderten Familien sich in der Baranya niederließen, soll auf den Charakter dieser Landschaft und die bäuerliche Siedlungsweise am Schlusse näher eingegangen werden.

---

[3]) Verordnung in Causis Subditorum Vol XI, Fasc. XII,1; cit. nach Otto Hienerwadel, ‚Der Anteil der Baar am Schwabenzug nach Ungarn' in den Deutsch-Ungarischen Heimatblättern I, S. 199.

Von *Bargen* wanderten aus: 1745 Jacob Bürsin mit seinem Weib Euvrosina und Tochter Anna Maria; 1746 Maria Kantscherin. Sie verheiratete sich mit Heinrich Hack, der sich in Beeda angesiedelt hatte.

In *Bittelbrunn* entschlossen sich 1746 Joseph Fritsch und Jos. Grumann, gewesener Meier auf Hausen, „großter Armuth halber sich mit Weib und Kindern von dannen nacher Hungaren zu begeben, in Hoffnung, daselbsten ihren Unterhalt besser auszufinden"; ersterer mit 3 Kindern, Grumann mit Weib und Tochter.

1754 war Sebastian Haas, Sohn des vor 1¼ Jahren landflüchtig gewordenen Martin Haasen, gewillt, sich mit Catharina Bachin von Honstetten zu verehelichen und mit ihr „nacher Hungaren" abzuziehen. Der Erlag für Entlassung aus der Leibeigenschaft betrug 1 fl.

1768 suchten Blasi Kreß mit Weib Catharina und Kind Johannes, Theresia Kreßin, Jacob Fritsch und Conrad Rigling mit seinem Weib Agatha und vier Kindern um Manumission nach.

In *Eggartsbrunnen* (jetzt Eckartsbrunn) wanderten im April 1769 Johann Nepomuk Spöcker, Wagner, und dessen Ehefrau Francisca Trollin, mit dem Sohn Magnus und einer „ledigen Dirne", Catharina Saxin, nach Ungarn aus. Spöcker hatte 44 fl. 48 kr., letztere „gar nichts in Vermögen und sonsten nicht die beste aufführung". Die Entlassung erfolgte für Spöcker gegen Erlag von 5 fl. nebst Brieftax ad 2 fl. 12 kr. und dem gewöhnlichen Abzug, für die ledige gegen Entrichtung von 30 kr.

Im September gleichen Jahres „will der ledige Bauerskerl und Leibeigener" Fidelis Specker von Eggartsbrunnen zu seinem Bruder, der als „Coloniste" im Frühjahr mit Weib und Kind nach Ungarn ausgewandert ist. Die Genehmigung wurde erteilt gegen Erlag von 3 fl. 7 4/5 kr. nebst Abzug.

Aus *Ehingen* wanderten nach Ungarn aus und baten um Entlassung aus der Leibeigenschaft:

1764 der Schlossergeselle Stanislaus Merk. Er hat — nach dem Bericht des Amtes Engen v. 3. 11. 1764 — ‚auf seiner Wanderschaft Gelegenheit gefunden, sich in der Hungarischen Markstatt Gyarmath, Gräflich Johann und Stephan Zichyscher Herrschaft bürgerlich niederzulassen. Da nun der Supplicant sein ererbtes Vermögen zu Ehingen lauth producirten Kaufs-Receßes umb 230 fl. 48 ½ kr. baares gelt verkauft und dises alles ist, was derselbe hinausziehet, so wäre ich der unterthänigst ohnzihlsezlichen Meinung, daß demselben gegen Erlaag v. 15 fl. 36 kr. nebst dem gewöhnlichen Brieftax und Abzug die Manumißions-Urkunde gnädigst ertheylt werden könnte.' gez. Jo. Nep. v. Langen. (die Gebühr wurde auf 15 fl. 30 kr. ermäßigt).

1768 der Maurer Johannes Brenner mit seinem Weib Salomea Schorerin und 5 Kindern. Er besaß nach Abzug der Schulden 74 fl. 37 kr. und entrichtete 10 fl. nebst Abzug und Brieftaxe.

1769 der Zimmermann Mathäus Straub mit Weib Maria Schäflin und 3 Kindern Johannes, Maria und Brigitta. ‚Außer 88 fl., die er aus einem halben Haus erlöset, hat er nichtes im Vermögen noch sonsten etwas weiters zu hoffen. Er hätte für die Manumissions-Gebühr inclusive des Handwerckhs 7 fl. 4 kr. 3 $^1/_5$ d. und neben dem gewönl. Brief Tax ad 1 - 12 kr. auch von dem residuo den Abzug mit 7 fl. 58-, somit in toto 16 fl. 14 kr. 3 $^1/_5$ d. abzuführen. Gleichwie aber der submisseste

Supplicant um einigmäßigen Nachlaß kniefällig bittet, so dependiret von Höchster Gnaden, ob - und allenfahls wie viel Euer Hochfürstl. Durchleucht disem hieran nachzusehen geruhen wollen.' (Engen, den 11. Febr. 1769 Gez. Felix Carolus Schorer u. Joan: Dminic Achert).

Am 22. Febr. 1769 wird dem ‚Supplicanten in Anbetracht seiner Armuth pro Manumissione 5 fl. angesetzt, wo ansonsten er den gewohnl. Abzug u. Brief Tax ohnrücksichtlich zu entrichten hat.'

1771 Bonifaci Biechler. Er besitzt nichts als ein halbes Häusel im Wert von 120 fl., auf dem aber 75 fl. Schulden lasten. Er bittet um Manumission, „zu mahlen mit meiner Maurerprofession bey dermalig theuren zeiten lediglich nichts zu verdienen weiß, so daß mit meinem Weib (Maria Anna Trollin) und 3 Kindern allerdings dem Bettel werde nachgehen müssen, anmithin mir nicht mehr anderst zu helfen weiß, als mich in daß Ungarland zu begeben". (14. Mai 1771).

Der Supplicant erhält ‚die gebettene Manumissions Urkund gegen Entrichtung 6 fl. und abführung des gewohmlichen Abzugs u. Brieftaxes'.

Aus *Honstetten* folgte 1753, im März, der 30jährige unverheiratete Joseph Gremminger seinem 1752 nach Ungarn ausgewanderten Bruder Georg. Auf die Vorlage des Manumissionsgesuches durch das Amt Engen verfügte die ff. Regierung am 10. 3. 1753: „Nomine Regiminis Von Gottes Gnaden W. J. W. Ernst. Da nach Eurem gehorsamsten Bericht vom 3. dieses der um seine LeibsEntlassung unterthänigst supplicirende Joseph Greminger von Honstetten, in ansehung seines geringen Vermögens und abhebenden presthaften Zustands der Gemeinde Honstetten über kurz oder lang als armer Taglöhner nur zu Last und Beschwerde fallen dürfte, als wollen wir demselben in dem Vorhaben, seinem Bruder nacher Hungaren zu folgen, ganz nicht hindern, somit ihn der Leibeigenschaft . . . gegen Erlag 3 fl. 6 kr. neben dem gewöhnlichen Brieftax und ds per 3 fl. 30 kr. regulierten abzugs in gnaden erledigen!

1754 bittet Catharina Bachin, Tochter des Taglöhners Pauli Bachen, um Entlassung aus der Leibeigenschaft; sie besitzt 100 fl. u. will sich mit Sebastian Haas, einem Metzgerknecht in Preßburg, verheiraten. (s. unter Bittelbrunn).

Aus *Neuhausen* verheirateten sich zwei Schwestern, Maria und Joanna Stücklin, nach Ungarn. Am 24. April 1756 reichte Maria ein M.-Gesuch ein. Sie war „gewillt, sich mit Johann Höfler, einem Unterthan von Aulfingen, welcher viele Jahre allhier auf der Post und in dem Wirtshaus zum Engel gedient hat, zu verehelichen und mit demselben nacher Hungaren abzuziehen". Sie besaß 49 fl. 33 kr. und erlegte dafür 3 fl. nebst Brieftaxe à 1 fl. 12 kr. Die Neuvermählten kauften sich ein Gütlein in Obergalla und veranlaßten die Schwester, ihnen nach Ungarn zu folgen.

1757, am 4. Juni, reichte Johanna ein Entlassungsgesuch ein. Sie war „gewillt, sich mit dem von Oberegg aus dem Appenzellischen gebürtigen Jacob Romer, welcher schon 14 Jahre in dem allhierigen Sonnenhof gedient hat, zu verehelichen". Beide hatten die Gelegenheit und die Mittel, „ein Gütlein zu erkaufen".

1769 zog der Taglöhner Johannes Pfeifer mit Weib und zwei Kindern Johannes und Dominicus nach Ungarn. Weil ohne Vermögen, entrichtete er 6 fl. für seine Person, 2 fl. für Weib u. Kinder nebst Abzug und Brieftaxe.

Schlatt am Randen:

1754, 22. März, ersuchte Maria Voglin, Tochter „des Marx Vogel, gewesten Stillmanns und Ursula Lehmännin", um Leibsentlassung, in der Absicht, nach Ungarn auszuwandern. Die Hinterlassenschaft: „ein schlechtes, zudem auch mit 50 fl. Capital beschwertes halbes Häuslein." Die M.-Gebühr betrug 45 kr. nebst 30 kr. Taxe.

1754, 18. Nov., erhält Hans Jacob Geiger nachträglich die Manumission. Er war mit seinem Weib Anna Maria Bracherin und zwei „ohnerzogenen Kindern allschon vorigs Jahr nacher Hungaren abgezogen".

Erlag für ein Vermögen von 75 fl.: 30 kr. u. 34 kr. Taxe.

Aus *Welschingen* ist, nach Bericht v. 23. März 1755, „Crescentia Engelin vor einigen Jahren mit andern aus der Nachbarschaft ohne amtliches vorwüßen nacher Hungaren abgezogen und hat sich entzwischen daselbst an Johann Keller verheyrathet."

1755, am 26. April, bitten Joseph Berner mit Weib und 3 Kindern, sowie Ferdinand Engele um Manumission mit der folgenden Bittschrift: „Da wir in aussicht unserer mit schulden beladenen geringen güthlein, in das Königreich Hungarn, und zwaren nacher germat, 4 meil unter ofen, wo selbst wir hilfe von einem daselbst wohnenden vettern uns zu versprochen hätten, unseren Zug in der gäntzlichen hofnung zu nemmen gewillet seynd, als wir daselbst unsere beßere nahrung erreichen, jezo noch unsern schulden genugthuen, und das uns wirklich gebrechende stück brodt leichter und beßer verschaffen; auch unserm nahesehenden zufall vorbiegen könten: ja solch Fürst mildester erwegnis ergehet an Ewer hochfürstl. Durchlaucht unser unterthänigst notgedrungen bitte, uns aus erst berührten wahrhaften gründen den ohngehinderten abzug in das Königreich Ungarn gnädigst zu bewilligen uns mit unser unterthänigsten bitte zu höchst dero füßen legend, und in all tiefester ehrfurcht ersterbende Ewer hochfürstl. Durchlaucht unterthänigst - treu - gehorsamste unterthanen Joseph Berner und F. Engele." Berner entrichtete 20 fl.

Aus *Emmingen ab Egg* sind zwischen 1745 und 1768 mit Manumission 19 Personen nach Ungarn ausgewandert.

1745, im Januar, baten Jacob Sterk, Beck, Michel und Hans Jörg Kindler, Schuster, um Entlassung. Jacob Sterk zog mit Weib und 9 Kindern, davon fünf Buben, in die Fremde. In Ulm gab es eine Verzögerung vor der Weiterfahrt auf der Donau, weil nicht alle Paßformalitäten erfüllt waren. Sterk besaß 344 fl. 55 ½ kr. Vermögen, Kindler, der sein Weib Elisabeth u. einen Sohn Johannes mitnahm, 100 fl. mit Hinterlassung von 50 fl. Schulden. Als Reiseziel wurde Nadaß angegeben.

Aus einem Bericht des Emminger Verwalters Franz Dominik Achert an die Fürstl. Fürstenb. Regierung vom 14. Mai 1752 geht hervor, daß Jacob Sterk „in der Schomb-Herrschaft seßhaft und in seinem Orth als richter, das so vil ist als Vogt stehet". Im Mai jenes Jahres kam er in Geschäften nach seinem Heimatort und nahm die ledige Maria Gnirsin, die ledige Maria Hirsingerin und den Georg Gremminger von Honstetten mit nach Ungarn. Letzterer, der in der neuen Heimat sich mit Maria Hirsingerin zu verheiraten gedachte, besaß ein Guthaben von 28 fl. Da die beiden Mädchen je 1 fl. Gebühr bezahlten, kann nur die Armut sie in die Fremde getrieben haben.

Aufschlußreich in dieser Hinsicht ist ein im folg. Jahr 1753 von Achert abgefaßter Bericht über das Manumissionsgesuch des Antony Hirsinger, der seinem Schwager Georg Gremminger nach Ungarn folgen wollte.

„Durchlauchtigster Reichsfürst, gnädigster Fürst und Herr Herr. Überbringer dieses antony Hirsinger von hier.

Nachdeme sein vorm jahr in Hungaren gezogener schwager Geörg Greminger von Honstetten vermittelst anhero jüngsthin überlaßenen gueten bericht, wiewohl und guet in gedachten Hungaren zu haußen seye, Ihnen unwerklichen lust gemachet, ist ganzlichen gewillet, sich mit samt seinem weib auch zu ermelt seinem schwageren in die Schombh Herrschaft daselbst zu begeben, wan er andersten seine leibs leedigung erhalten solte, als warumen er bey amt das gehorsambste ansuchen gethan. Ob nun zwar Ewer hochfürstl. durchlaucht undern 29ten apr. a: e: gnädigst zu describiren geruhet, so leichterdingen keinen unterthanen mehr nacher Hungaren abziehen zu laßen, er beweiße dan zu vor, woselbst er sich allda widerum einlaßen wolle, inmittelst dieser Antony Hirsinger wie obged. sich der Schombh-Herrschaft nemlichen bey seinem schwager Georg Greminger haußhäblich niderlaßen wolte, so koment es alleinig darauf ahn, ob höchstdieselbe ihnen der leibeigenschaft gdigst zu entlaßen beliebten, welchen fahls, und dan er ohne seiner und seines weibs klaidter, auch eines bettleins 80 s von seinem vermögen, deßen verkauf er aber nur conditionale getroffen, dahin abziehen würde. Er von solchen pro manumissione 4 f 48, pro detractu aber 8 ß zu entrichten hätte. Sintemahlen aber er Antony Hirsinger allenfahlig erhaltender manumissionsurkunde seinen weg nacher Hungaren bis auf den 4t venientis gern antretten möchte, so Beschichet andurch um einer baldig gdgst resolution von ihme das unterthgste ansuchen, und gleichwie der orth Emmingen ohne das mit armen unterthanen, ahn welchen gdgste Herrschaft es auch nit vieles gelegen seyn mag, allzu sehr beladen, so würde das gemeine weesen auch geringeret. Wan nur viele von hier Hungaren versuchen wolten, obzwar glaublich noch mehrere der lust ahnkommen dorfte, besonders und daher es alleinig die armen betreffen würde, welche ohne das wenig über abzug ihrer passivorum abziehen thätten. Wan von seithen gdgstr herrschaft wegen dem abzug und manumission ein gdgst. einsehen geschehen dörfte, und möchte allhiesige gemeind sich auch entschließen, weilen dermahlen wenig oder gahr keine umstand, diesen abziehenden was abzukaufen, es inzwischen zu übernehmen, um diesen forth zu helfen, und dardurch ihrer vorsehenden großen armuth zu begegnen, der übrigens . . .

Emmingen, den 20. Februar 1753" Johann Dominik Achert

Auf den Bericht des Verwalters Achert v. 20 Febr. 1753 gab die ff. Regierung am 23. Febr. folgenden Entscheid — übrigens ein typisches Beispiel für den in den Amtsstuben gezüchteten Wortschwall — :

An den Verwalter Achert zu Emmingen ab Egg.

Weilen nach Ewerem gehorsamsten Bericht vom 20ten curr. Antoni Hirsinger von Emingen ab Egg auf ein von seinem vorm Jahr in Hungarn gezogenen Schwager Georg Greminger erhaltenen guten Bericht sich mit samb seinem weib zu gedacht seinem Schwager nacher Hungarn begeben will, und . . . nicht mehr dan 80 fl. im Vermög hat, so wollen wir Ihme in sothanem seinem gesuch gnädigst willfahren, mithin Ihme und sein weib gegen erlaag 4 fl. 48 kr. nebst dem gewohnlichen Brief Tax und abzug . . der Leibeigenschaft entlassen. In Zukunft aber, wann wiederum ein- oder der andere von unßeren in dem Euch gnädigst anvertrauten amts District befindlicher unterthan nacher Hungarn ziehen will, So habt Ihr selbigem sein besizendes Vermögen ehender nicht versilberen zu lassen, alß bis Ihr zuvor über seinen Statum activum und paßivum an uns den gehorsamsten Bericht erstattet, und

wir Euch unsere gnädigste resolution ertheilet haben werden, weilen, wann ein bemittelter unterthan, welcher seinem gewerb- oder Haus noch wohl vorstehen kann, nacher rementionirtes Hungarn zihen will, wür einem solchen unsern gnädigsten Consens hierzu — und die Manumißion so leichtlich zu ertheilen nicht gesinnet seynd, (weil) sich leichtlich ereignen kann, daß ein solch dahin ziehender sein beßeres unterkommen daselbst so, wie Er sich zuvor eingebildet, nicht finden und also wiederum zurückkeren, in dem hin- und herreysen aber sein Vermög zwar nicht vollkomen, doch wenigstens meisten Theils verzöhren und andurch zum Bettler werden, mit folglich dem Land zur Last und Beschwerde fallen dörfte. Ihr habt Euch also hienach gehorsamst zu richten, und wir verbleiben Euch in gnad gewogen. gez. Geppert Becker

Aus den Dörfern Anselfingen, Biesendorf, Höwenegg und Zimmerholz, die ehemals zur Herrschaft Hewen gehörten, sind keine Auswanderer nach Ungarn namhaft gemacht. Doch ist die geringe Zahl der Manumissionsgesuche kein Beweis dafür, daß nur die angeführten leibeigenen Personen nach Ungarn auswanderten. Viele verließen die Heimat ohne förmliche Entlassung; sie kehrten gelegentlich, wenn sie in geordneten Verhältnissen lebten, zurück, um ihre Verbindlichkeiten zu erledigen.

Während des 18. Jahrhunderts wanderten aus den 170 Gemeinden des Fürstentums nahezu 3000 Personen nach Ungarn aus. Wertvolle Menschen gingen der Heimat verloren. Viele, die, an die Scholle gebunden, im Kampf mit dem kargen Boden und von der Last von Fronen und Abgaben niedergedrückt, vergebens auf Besserung ihres kümmerlichen Daseins gehofft hatten, konnten in der Weite des ungarischen Raumes ihre Kräfte entfalten und brachten es zu Wohlstand und Ansehen.

Unendliche Mühe kostete es, den in den Türkenkriegen verwüsteten Boden in blühendes Ackerland zu verwandeln, und manche Familie wurde in den versumpften Niederungen längs der Donau und Theiß vom Fieber weggerafft. Doch das zählebige Alemannenblut behauptete sich allen Widerwärtigkeiten zum Trotz.

In dem Gebiet zwischen Donau, Drau und Plattensee, das die ungarischen Gespanschaften (Komitate) Baranya, Tolna und Samogy umfaßt, wuchsen im Laufe des 18. Jh. deutsche Siedlungen aus dem Boden. Der Gesamtname „Schwäbische Türkei" für diese deutsche Sprachinsel kennzeichnet den überwiegenden Anteil des süddeutschen Bauerntums.

Bald entstanden überall, wo deutsche Bauern sich niederließen, saubere Dörfer nach einem festumrissenen Plan, in der Anlage des langgestreckten Straßendorfes.

In der Mitte der Siedlung weitete sich der Dorf- u. Marktplatz mit den beiden Pfeilern der Gemeinde, der Kirche und dem Schulhaus. Zu beiden Seiten der Hauptstraße, die etwa die vierfache Breite der heimatlichen Dorfstraße hatte, reihten sich die schmucken, weißgetünchten Häuser in gemessenen Abständen, beschattet von Akazien und Maulbeerbäumen. Sie wandten die Giebel der Straße zu; ein Bänkchen im Blumengarten vor dem Haus lud zum Ausruhen nach der Tagesarbeit.

Wenige Querstraßen vervollständigten das längliche Rechteck des Ortsplanes. In den Seitenstraßen siedelten sich gewöhnlich die Handwerker und die Nachzügler in weniger ansehnlichen Heimstätten an.

Die ältesten Häuser waren noch Rohbauten aus dem an Ort und Stelle gewonnenen Lehm und besaßen nur Küche und Stube; mit wachsendem Wohlstand erstellte der Bauer einen stattlichen Hof fränkischer und schwäbischer Bauart. Der vorderste Raum war die Paradestube, gefüllt mit vornehm-bäuerlichem Hausrat, Truhen, Schränken und dem Himmelbett, auf dem sich Kissen und Polster türmten. An die Prunkstube schlossen sich die Küche und der große Wohn- und Schlafraum und dahinter nach Bedarf eine zweite Küche und mehrere Kammern für Angehörige und Knechte. Zimmer und Küche waren durch einen Laubengang von außen zugänglich.

An den nach rückwärts sich erstreckenden Hauptbau fügte sich im rechten Winkel ein Querbau mit den Ställen für Roß und Vieh, so daß die Form eines Hakens entstand (daher Hakenhof). Vorratshäuser und kleinere Nebengebäude vervollständigten das den vorderen Hof umschließende Viereck, dahinter dehnte sich ein größerer Wirtschaftshof mit der Tenne, dem sog. Tretplatz; denn das Getreide wurde im Freien gedroschen; ursprünglich ließ man es durch Pferde ‚austreten'.

Die deutschen Siedler führten die Dreifelderwirtschaft ein. An Sommerfrucht wurde vor allem Mais (Kukuruz) angebaut, ferner Gerste, Kartoffeln und Rüben, an Herbstfrüchten Weizen, Roggen und Reps. Der fruchtbare Boden gewährte reiche Ernten. Das Hügelland war zwar weniger fruchtbar als die von Magyaren bewohnte Ebene; dennoch hat der Fleiß deutscher Siedler den einst öden Landstrich in blühende Gefilde verwandelt.

Das Dorf Schomberg, später magyarisiert Somberek, in dem der Emminger Bauer Jacob Sterk mit seiner zahlreichen Familie eine neue Heimat fand, liegt in der unteren Baranya, 10 km nördlich der Donaustadt Mohács, noch im Hügelland, das wenige km östlich im Steilhang gegen die Donauniederung abfällt. Hier wohnten 1720, nach den Steuerlisten, 27 slawische und 5 magyarische Familien [4]). Erst um 1735 kamen die ersten Deutschen, vom Oberrhein, aber auch aus der Gegend von Fulda. Die deutsche Kolonie von anfangs 360 bäuerlichen Siedlern mit ihren Familien wuchs im Laufe des 19. Jahrhunderts bis auf 1311 im Jahre 1880 bei einer Einwohnerzahl von 2082 (davon 712 Slawen u. 59 Magyaren); ihr Anteil betrug demnach 63% der Bevölkerung; er stieg innerhalb 40 Jahren sogar auf 73% (1396 D. 387 Slawen, 109 Magyaren, zus. 1892).

Jacob Sterks Sohn Anton und sein Enkel Johann blieben der Scholle treu und mehrten den Besitz. Johanns ältester Sohn Ignaz, der den Hof erbte, starb früh, und der Hof kam in Besitz seines Schwagers; der jüngere Sohn Balthasar Sterk wählte das Waffenhandwerk.

Durch seine Abkehr vom bäuerlichen Beruf wurde das Schicksal seiner Nachkommen in neue Bahnen gelenkt.

Balthasar trat 1813 freiwillig ins Heer und machte die napoleonischen Kriege mit [5]). Sein Sohn Joseph, der im Militärinstitut in Fünfkirchen, der Hauptstadt der Baranya, erzogen wurde, focht als k. u. k. Hauptmann in mehreren Feldzügen von

[4]) Die statistischen Angaben nach Holder, Gottlob, Das Deutschtum in der unteren Baranya, Schriften des deutschen Auslands-Instituts, Stuttg. Kulturhistor. Reihe Bd. 29, S. 70 ff. 1931.

[5]) Familiengeschichtliche Mitteilungen aus Briefen des Obersten Marinus v. Stärk an den Verfasser 1936 - 38.

1849 bis 1878. Josephs Sohn Marinus erwarb sich als Oberst und Kommandeur mehrerer der besten ungarischen Regimenter im 1. Weltkrieg durch seine Tapferkeit die höchsten Kriegsauszeichnungen u. den erblichen Adel.

Unter den Auswanderern, die Jacob Sterk nach Ungarn führte, war der 17jährige David Sterk, eines der 14 Kinder des Emminger Bauers Jacob Sterk. Er hinterließ, als er 67jährig in Somberek starb, seinen Kindern ein ansehnliches Vermögen. Ein Enkel Davids zog an die Adria und hatte Söhne und Enkel, die Seeleute wurden.

Ein Enkel des an die Adria Gewanderten wählte den Priesterberuf. Er wurde 1894, 67jährig, Bischof von Veglia und 1896 Bischof von Triest.

Auch die übrigen Nachkommen des David Sterk zogen von ihrem Heimatort weg; vor dem 1. Weltkrieg waren in Somberek keine Sterk mehr ansäßig. Doch war die Erinnerung an das tüchtige Bauerngeschlecht noch lange bei den Einheimischen lebendig.

In der Baranya lebten i. J. 1890 unter den 323000 Bewohnern 112000 Deutsche, in Großungarn vor dem 1. Weltkrieg 2250000.

Durch den Vertrag von Trianon (4. 6. 1920) wurde mit dem Staat Ungarn auch das ungarische Deutschtum zerstückelt. Im Rumpfungarn blieben (nach der Volkszählung von 1920) noch 545000 Deutsche.

Durch die Potsdamer Beschlüsse vom August 1946 wurden 240000 Deutsche aus Ungarn vertrieben [6]).

Das ungarische Deutschtum war, nach den Worten von Jakob Bleyer [7]), „sowohl infolge seiner Zusammensetzung aus den verschiedensten deutsch. Stämmen als auch infolge seiner eigenen Entwicklung durch Jahrhunderte auf ungarischem Boden und auch als Teilhaber der ungarischen Geschichte im Rahmen des ungarischen Staates etwas Eigenartiges geworden. Seinem Volkstum und Volksbewußtsein nach ist es unverfälscht deutsch, seinem Staatsgefühl und seiner Staatszugehörigkeit nach unentwegt ungarisch".

Heute kämpfen die aus Ungarn vertriebenen Deutschen, wie die jüngst aus ihrer Heimat geflüchteten Ungarn, um ihre Existenz und — auf friedlichem Wege — um ihr gutes Recht.

Der rührige Vorkämpfer in den Anliegen der ungarndeutschen Landsmannschaft, Dr. Heinrich Mühl, hat das Gemeinsame ihres Volkstums in die Worte gefaßt [8]):

„Gemeinsam ist den deutschen Volksgruppen aus dem Südosten die jahrhundertealte Schicksalsgemeinschaft im Ungarischen Staat, die stammesgemäße Verbundenheit aus der südwestdeutschen Urheimat und das überwiegend bäuerliche Element als Grundlage ihres Volkstums, ihr Kulturkreis."

---

[6]) Statistische Angaben der Heimatortskartei für die Deutschen aus Südosteuropa, Stuttgart 1957, an den Verfasser.

[7]) Bleyer, Jakob, a.a.O. S. 767.

[8]) Mühl, Dr. H., in der Zeitschrift „Heimatruf", Unabhängige Rundschau der Heimatvertriebenen Deutschen aus Ungarn, 2. Jahrg. Heft 9, Sept. 1952.